

Vorläufig kein Weltuntergang

Von Nikolai Grube

Gerade in esoterischen Kreisen werden gern Vorstellungen vergangener Hochkulturen über das Werden und Vergehen der Welt zitiert. Doch zumindest der Kalender der Maya gibt uns noch einige Jahrtausende Zeit.

■ WANN GEHT DIE WELT UNTER? Seit wann existiert der Mensch? Hat die Zeit einen Anfang und ein Ende? Solche Fragen beschäftigten die Menschen zu allen Zeiten und überall auf dem Erdball. Berichte über die Erschaffung des Universums nehmen in den Mythen alter Kulturen einen zentralen Platz ein. Sie beschreiben nicht nur, wie die physische Welt geformt wurde, sondern liefern meist auch eine Begründung für die existierende Herrschafts- und Sozialordnung sowie für die Werte und Normen einer Gesellschaft.

Oft berichten sie auch von Weltuntergang und Neugeburt, so in den alten Religionen Mesoamerikas. Die Azteken, die zur Zeit der spanischen Eroberung ganz Zentralmexiko beherrschten, lebten ihrer

Meinung nach in der fünften Schöpfung. Jede der vier vorhergehenden hatte ihre eigenen Wesen und Götter hervorgebracht. Die gegenwärtige würde durch ein großes Erdbeben vernichtet werden. Der genaue Zeitpunkt dafür lässt sich aber aus den Texten nicht herauslesen.

Lange war unbekannt, welche Vorstellungen die Maya klassischer Zeit (250–900 n. Chr.) über Erschaffung und Ende der Welt hatten. Doch in den vergangenen zehn Jahren machte die Entzifferung ihrer Hieroglyphenschrift große Fortschritte. Spezialisten in Europa und Nordamerika gelang es deshalb, die Schöpfungsgeschichte der Maya, ihr Verständnis vom Aufbau der Welt wie auch vom Ablauf der Zeit weitgehend zu entschlüsseln.

Im Unterschied zu den Azteken und vielen anderen Kulturen besaßen die Maya mehrere, parallel laufende Kalender, um wichtige historische Ereignisse aufzuzeichnen und das Wirken von Göttern in ferne Vergangenheit zu datieren (siehe Grafik Seite 48 unten). Auch den Tag der Erschaffung der gegenwärtigen Welt konnten sie damit angeben: »4 Ajaw 8 Kumk'u« ist eine Datumsangabe, die auf der Kombination von zwei Kalendern beruht. Der erste Teil, »4 Ajaw«, benennt den Tag im Ritualkalender, in dem zwanzig Tagesnamen mit den vorangestellten Zahlen 1 bis 13 kombiniert werden; dieser Kalender zählt dementsprechend 260 Tage. Das zweite Datumelement kennzeichnet den Tag im 365-tägigen Jahr, das

*Aus urheberrechtlichen Gründen
können wir Ihnen die Bilder leider
nicht online zeigen.*

aus 18 Monaten zu je zwanzig Tagen und einer Unglück bringenden Übergangszeit am Ende des Jahres zu fünf Tagen bestand. Der Tag der Schöpfung fiel hier auf den achten Tag des Monats Kumk'u.

Uneindeutigkeit erzwingt die »Lange Zählung«

Die gleiche Kombination beider Kalender stellt sich aber alle 52 Haab-Zyklen beziehungsweise 73 Tzolk'in-Zyklen ein (es ergibt sich jeweils die Zahl von 18980 Tagen, die sowohl durch 260 als auch durch 365 teilbar ist). Dieser spezielle Zyklus heißt »Kalenderrunde« und spielt bei allen Zivilisationen Mesoamerikas eine entscheidende Rolle in der Zeitrechnung. Freilich kann eine Datumsangabe, die je-

des halbe Jahrhundert wiederkehrt, Zeitpunkte nicht wirklich präzise markieren. Deshalb verwendeten die Maya noch einen dritten Kalender, der von Forschern Lange Zählung genannt wird. Er beruht auf einem Stellenwertsystem mit der Zahl 20 als Basis. Grundeinheit der Zählung war der Tag (K'in). Zwanzig Tage bildeten einen »Monat« (Winal). Die nächsthöhere Einheit war das angenäherte Jahr (Tun), das wohl aus rechnerischen Gründen nur 360 Tage hatte. Zwanzig Tun bildeten einen K'atun, zwanzig K'atun den Bak'tun, zwanzig davon den Piktun und so weiter. Meist reichten die fünf Einheiten von K'in bis Bak'tun aus, um die Anzahl der Tage aufzuschreiben, die seit dem Nullpunkt des Kalenders verflossen waren. So

Die »Vase der sieben Götter« wurde hier »fotografisch abgerollt«. Diese Götter hatten sich dem Mythos nach am Tag der Welterschöpfung versammelt, um Himmel und Erde zu erschaffen.

fiel zum Beispiel die Thronbesteigung des Königs »Vogel-Jaguar« der Stadt Yaxchilan im Mayakalender auf einen Tag, der 9 Bak'tun, 16 K'atun, 1 Tun, 0 Winal und 0 K'in (in Fachschreibweise 9.16.1.0.0) nach dem Nulltag lag, also 1411560 Tage nach dem Ausgangspunkt der Zählung. Der so genannten Standardchronologie zufolge fiel dieser Tag auf den 13. August 3114 v. Chr. nach unserem (gregorianischen) Kalender (das Datum der Thron- ▶



FOTOS: NIKOLAI GRUBE

Diese Stele aus Yaxchilan nennt das Datum der Inthronisation des Königs »Vogel-Jaguar«: 3. Mai 752 n. Chr. nach unserer Zeitrechnung, 9 Bak'tun, 16 K'atun, 1 Tun, 0 Winal und 0 K'in in der Rechnung der Maya.

den Maya als Beginn der Schöpfung galt. Eine Stele aus dem Ort Quirigua im heutigen Guatemala berichtet, damals seien drei große Steine von den Göttern zu einer kosmischen Feuerstelle zusammengestellt worden. Ein solcher Herd steht heute noch im Zentrum jedes Mayahauses. Diese Analogie zum Alltag führten verschiedene Inschriften konsequent weiter: Das Universum wurde als kosmisches Haus bezeichnet, mit dem Himmel als Dach, mit den vier Himmelsträgern an den Ecken des Universums, die den Dachbalken entsprechen; den Himmelsrichtungen sind in diesem Bild die Seitenwände zugeordnet. Das einfache Bauernhaus, das auch heute noch so aussieht wie vor 1000 oder 2000 Jahren, war also ein Abbild des Kosmos, und das Herdfeuer, an dem Mayafrauen auch heute noch Brote aus Maismasse backen, gemahnte an den Ort der Schöpfung. Die Inschrift aus Quirigua benennt jeden der drei Herdsteine als den Sitz oder Thron einer Schöpfungsgottheit.

► besteigung »Vogel-Jaguars« wäre demnach der 3. Mai 752 n. Chr. gewesen).

Doch was veranlasste die Maya dazu, gerade dieses Datum als »Nulllinie« für die Tageszählung auszuwählen? Erst 1992 gelang es insbesondere der Kunsthistorikerin und Hieroglyphen-Spezialistin Linda Schele (1942–1998), dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Sie konnte anhand von Inschriften verschiedener Ruinenstädte nachweisen, dass dieser Tag null

Der Maisgott aber war es, der schließlich die gesamte Genesis beaufsichtigte. Andere Texte ergänzen den Mythos und erzählen davon, wie der Maisgott eine Weltenachse aufrichtete, die die Ebenen des Universums – Menschenwelt, Himmel und Unterwelt – miteinander verband. Diese Achse wurde wie eine Spindel zum Spinnen von Baumwolle in eine Drehbewegung versetzt. Aus diesem Grund drehen sich die Gestirne um die Himmelsachse.

Die Menschenwelt unterbricht die Unendlichkeit

Doch auch die Schöpfungsgottheiten hatten ihre Vergangenheit. Laut verschiedener Inschriften – wie etwa aus dem im heutigen mexikanischen Bundesstaat Chiapas gelegenen Palenque – wurde der Maisgott acht Jahre vor Beginn der Schöpfung geboren, und ein erst vor wenigen Jahren entdecktes Relief überliefert seine Inthronisation durch eine offenbar noch ältere Gottheit. Demnach waren also auch die Maya überzeugt, dass vor der ihren schon eine andere Welt existiert hatte. Es gibt aber keinen Anhaltspunkt dafür, dass sie in klassischer Zeit auch eine Vorstellung von vier oder fünf Weltzeitaltern hatten.

Erstaunlicherweise standen die Datumszähler der Kalenderzyklen am Tag der Er-

Aus urheberrechtlichen Gründen können wir Ihnen die Bilder leider nicht online zeigen.

Zur Datumsangabe im Alltag dienten den Maya zwei Kalender: Der Ritualkalender Tzolk'in umfasst einen Zyklus von 260 Tagen, kombiniert aus 13 Zahlen (im innersten »Zahnrad«) und zwanzig Tagesnamen (im umlaufenden). Dieser Kalender wurde mit dem bürgerlichen Sonnenjahr, dem Haab, kombiniert (linkes Rad). Das zählte 365 Tage, aufgeteilt in 18 Monate à zwanzig Tage und eine Unglück bringende Phase von fünf Tagen. Jedem Tag waren also zwei Daten zugeordnet. Die Bezeichnung dreier aufeinander folgender Tage konnte zum Beispiel lauten: 1 Imix 1 Pohp, 2 ik' 2 Pohp, 3 Ak'bal 3 Pohp. Nach 18 980 Tagen wiederholte sich der Zyklus.



Die Pyramide El Castillo von Chichen Itza verkörpert den Berg, an dem nach der Entstehung des Universums der Mais erschaffen wurde.

schaffung der Welt keineswegs alle auf dem Wert null. Ab dem Zyklus Bak'tun zeigten vielmehr alle höheren Zähler bis hin zur 20. Stelle über K'atun den Wert 13. Das berichten insbesondere drei Stellen aus dem Ort Coba im mexikanischen Bundesstaat Quintana Roo. Die höchste Einheit in diesen Texten umfasst 2021 Jahre zu 360 Tagen. 13 solcher gigantischen Kalenderzyklen waren den Inschrif-

ten zufolge bereits vergangen, als die Welt der Menschen erschaffen wurde.

Vermutlich ging es den Verfassern vor allem darum, eine Vorstellung von der großen Zeitspanne zu vermitteln, die bereits vor der Schöpfung ihrer Welt verstrichen war. Sie befanden jeden Kalenderzyklus als Teil eines noch größeren bis hin zu einer Dimension, die sich menschlicher Vorstellungskraft entzieht. Die Erschaffung der Menschenwelt am 13. August 3114 v. Chr. unterbricht diese Unendlichkeit und etabliert einen Bezugsrahmen, so wie im abendländischen Kalender die Geburt Christi den Bezugspunkt für die Zeitrechnung darstellt. Während der aber

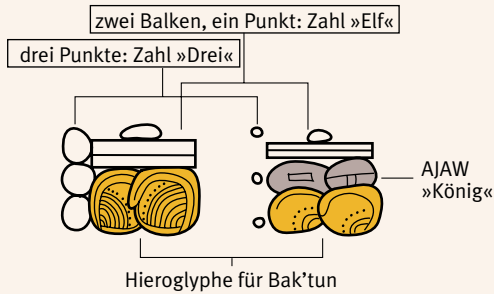
mit diesem Zeitpunkt als Jahr null beginnt, zählt der Mayakalender seine riesigen Zyklen immer weiter. In diesem Zusammenhang von einem Nulldatum des Mayakalenders zu sprechen ist also eigentlich falsch.

Eine Besonderheit der Mayazeitrechnung war nun, dass der Zahlkoeffizient des Bak'tun sich nicht von 13 zu 14 veränderte, sondern auf 1 zurücksprang, also von 13.0.0.0.0 für den Schöpfungstag auf 1.0.0.0.0 bei der Vollendung des ersten Bak'tun (15. November 2720 v. Chr.) nach der Schöpfung. Lange Zeit wurde daraus die Erwartung eines Weltendes abgeleitet, denn der Koeffizient der Bak'tun-Einheit wird nach 13 Zyklen wieder den Wert 13 annehmen und dieses Datum steht am 23. Dezember 2012 bevor. Tatsächlich gibt es aber keinerlei Indizien dafür, dass die Maya erwarteten, das Ende der Welt stünde zu diesem Zeitpunkt bevor. Unter den vielen tausend erhaltenen Inschriften ist nur eine bekannt, die Anga- ▶



Mayafrau bei der Zubereitung von Tortillas (Maisbrot). Die Feuerstelle rechts von ihr besteht aus drei Steinen – auf einer solchen Feuerstelle entstand dem Mythos zufolge auch die Welt. Die Feuerstelle bildet seit tausenden Jahren das Herz eines Mayahauses.

Zeichen des Weltendes



■ **DER BESCHRIFTETE KNOCHEN MT26** aus einem Königsgrab in Tikal zeigt drei Datumsangaben. Die letzte beziffert das Jahr 9898, vermutlich in der Vorstellung der Maya eine Zeitgrenze für die Dauer dieser Welt.

Auch die beiden oben abgebildeten Hieroglyphen geben wohl die zu erwartende Dauer der Welt der Menschen an (links: Copan-Stele 49; rechts: Naranjo-Altar 1). Beide bestehen aus der Zahl Drei, der Zahl Elf sowie dem Zeichen für die Zeiteinheit Bak'tun. Sie weisen darauf hin, dass die gegenwärtige Schöpfung dreimal elf Bak'tun (400 Perioden zu 360 Tagen) lang sei. Die rechte Hieroglyphe enthält außerdem noch den Titel AJAW für »König«, da sie den Regenten als »Herrscher über die Schöpfung« ausweist.

6 AJAW	11.0.0.0.0 (17. Juni 1224)	der erste Zyklus von Bak'tun
8 MAK		
8 AJAW	1.2.0.0.0.0 (22. April 5565)	der zweite Zyklus von Bak'tun
8 MOL		
10 AJAW	1.13.0.0.0.0 (24. Februar 9898)	der dritte Zyklus von Bak'tun
8 SIP		

THOMAS BRAUN, NACH NIKOLAI GRUBE

ben über das zu erwartende Geschehen macht. Der Hieroglyphentext, der Ende des 7. Jahrhunderts in dem Ort Tortuguero im heutigen mexikanischen Bundesstaat Tabasco in Stein gemeißelt wurde, verkündet in der üblichen formelhaften Sprache, dass an diesem Tag der Gott Bolon Yokte herabsteigen werde – ein Gott, der viele Aspekte hatte, denn er war sowohl ein Gott des Kriegs wie auch der Kaufleute. Vom Ende der Welt ist aber nirgends die Rede.

Tafeln im Tempel der Inschriften von Palenque, dem um 690 von König Kan B'alam fertig gestellten Grabmal für seinen Vater und Vorgänger Pakal, versprechen vielmehr, dass man sich auch in fer-

ner Zukunft, nämlich am 23. Oktober 4772 n. Chr., an dessen Verdienste um die Stadt erinnern werde. Für die Maya endete die Welt offenbar weder im Jahr 2012 noch mit der Vollendung der Piktun-Periode, also zwanzig Bak'tun.

Dennoch ist die Frage berechtigt, ob die Maya, die so klare Vorstellungen vom Beginn der Welt hatten, auch deren Ende erwarteten wie andere mesoamerikanische Völker. Die Antwort auf diese Frage findet sich in einer häufig in mythologischen

Kontexten oder aber als Titel von Herrschern vorkommenden Hieroglyphe, deren Kern aus dem Zeichen für die Einheit Bak'tun besteht. Bis auf eine Ausnahme ist dieses Zeichen noch mit zwei Zahlensymbolen versehen, von denen eines stets den Wert elf, die andere – mit einer Ausnahme – stets eine Drei angibt. Als Schlüssel zum Verständnis stellt sich eine in einem Königsgrab der im heutigen Guatemala gelegenen Mayastadt Tikal gefun-

Die so genannte Hieroglyphentreppe 2 aus der Stadt Yaxchilan berichtet von Ballspielen und Enthauptungen von Göttern, die tausende Jahre in der Vergangenheit liegen.

FOTOS: NIKOLAI GRUBE



Im Tempel der Inschriften von Palenque verheißen Ruhmestexte, König Pakal würde noch in einigen tausend Jahren verehrt.

den wurde. Darauf erscheinen drei Kalenderrunden-Angaben, jede gefolgt von einer solchen Bak'tun-Hieroglyphe mit Doppelkoeffizient (siehe Kasten links). Das erste Datum liegt genau elf Bak'tun nach dem Datum der Welterschöpfung, der Standardchronologie zufolge am 17. Juni 1224 unseres Kalenders. Das zweite Datum liegt weitere elf Bak'tun später, also am 22. April 5565 n. Chr.; die letzte Angabe setzt die Reihe fort und verweist auf den 24. Februar 9898. Dieses Datum von »dreimal elf Bak'tun [seit dem Beginn der Schöpfung]« taucht häufig in Inschriften auf, die den Aufbau des Kosmos behandeln. Es birgt offensichtlich eine Information von universeller Bedeutung, mit großer Wahrscheinlichkeit eine konkrete Aussage über die Dauer des gegenwärtigen Universums in der Vorstellung der Maya.

Die Herrscher über die Schöpfung

Dafür spricht auch, dass es keinen Hieroglyphentext gibt, in dem Zeitangaben gemacht werden, die über das Jahr 9898 hinaus weisen. Es war eine Zeitgrenze, die nicht überschritten wurde, weil man sich dessen, was danach folgte, nicht mehr gewiss war. Die Menschenwelt würde dreimal elf Bak'tun-Perioden andauern. Das mag auch der Grund dafür sein, dass Mayaherrscher sich häufig mit dem Titel »Herr über dreimal elf Bak'tun« schmückten, einen Titel, den wir nun als »Herrscher über die Schöpfung« deuten können und der einmal mehr bestätigt, dass sich die Macht der Potentaten in der Klassischen Mayakultur aus ihrer Vermittlerrolle zwischen Menschenwelt und Götterwelt ableitete. Sie erwarteten wohl, dass sich ihr Einfluss über die gesamte Dauer des Weltalters erstrecken würde.

Ob die Maya der Klassischen Zeit am Ende eine große Katastrophe erwarteten oder einen graduellen Übergang in eine andere Ära, wissen wir nicht. Zumindest in Postklassischer Zeit, also den letzten fünf Jahrhunderten vor der spanischen Eroberung, scheint man an eine universale Sintflut geglaubt zu haben. Eine Seite des Dresdner Codex – der schönsten der vier



erhaltenen und im 14. oder 15. Jahrhundert gemalten Faltbücher der Maya – zeigt eine Göttin, die Wasser aus einem Krug ausschüttet, und das Himmelskrokodil, aus dessen aufgerissenem Rachen sich ebenfalls Ströme von Wasser ergießen. Diese Darstellung folgt auf ein Kapitel, in dem Voraussagen über verschiedene Arten von Niederschlägen gemacht werden und das vermutlich dazu diente, die große Flutkatastrophe vorzuberechnen.

Die Kalenderpriester und Schriftgelehrten der Maya operierten mit für sie unermesslich großen Zahlen und Zeiteinheiten, um der Frage nach dem Ursprung des Lebens und des Seins nachzugehen. Sie hatten eine präzise Vorstellungen von der Schöpfung und dem Untergang ihrer Welt. Dieses Wissen half ihnen jedoch

nicht weiter, als ihre konkrete Lebenswelt im 8. und 9. Jahrhundert n. Chr. von akuten Katastrophen ganz anderer Art bedroht war – Überbevölkerung, Abholzung des Urwalds, Erosion der Böden, Klimaveränderungen und die zunehmenden Kriege zwischen den Königreichen, in die das Mayatiefland zersplittert war. So vergingen Tempel und Paläste viele Jahrtausende früher, als es die Berechnungen der Apokalypse erwarten ließen. ◀



Der Archäologe **NIKOLAI GRUBE** lehrt an der Universität Texas in Austin. Hieroglypheninschriften der Maya bilden einen seiner Forschungsschwerpunkte.